

Dr. Bernd Jürgen Melzer
Ein Plädoyer für Norddeutsches Erzählen

Norddeutsches Erzählen in der Tradition Fritz Reuters, John Brinckmans u. a. hat die deutsche Literatur von Fontane über Thomas Mann bis zu Uwe Johnson und Günter Grass mehr geprägt als das öffentliche Literaturverständnis jemals wahrgenommen hat. Es ist der Gestus des Erzählens, für den ich plädiere: Die Bindung an die nieder- bzw. plattdeutsche Sprache ist zwar noch präsent, aber nicht mehr so ausgeprägt wie im vorvergangenen Jahrhundert.

Norddeutsches Erzählen ist deshalb für mich vor allem die Nähe zum mündlichen Sprechen und zum personengebundenen reflektierenden Erzählen, also Bedächtigkeit und Umständlichkeit, ständiges Versichern, Beglaubigen und Beteuern nach „rückwärts“, die Ausstellung einer ausgesprochen poltrigen Kauzigkeit, schalkhaftes „Brüden“ und Necken in der Tradition der Eulenspiegelei und der Trend zum „Ausufern“. Der Erzähler schwadroniert mit toderntem Gesicht, mit „steinerner Versteckmiene“ (Uwe Johnson). Vorgeblich Selbsterlebtes oder durch fragwürdige Gewährpersonen Autorisiertes (Großmutter- oder Seemannsgarn, Angler- und Jägerlatein) überlagern den tatsächlichen Hergang und werden wichtiger als die Tatsachen selbst.

Der da erzählt, ist Augen- und/oder Ohrenzeuge von schier Unglaublichem geworden und benutzt seinen ganzen Erzählreichtum, um das an den Mann, die Frau oder die Tafelrunde zu bringen. Die ihm gegenüber sitzen wissen natürlich, dass das alles weitgehend erstunken und erlogen ist und das man ja nicht alles glauben soll, aber sie lassen nicht erkennen, dass sie es wissen und er lässt nicht erkennen, dass er weiß, dass sie es wissen. Und wiederum alle wissen, dass es trotzdem jeder Realität gerecht wird, in der sie leben: Ein Wort, eine Geste reichen zur Verständigung, vielsagendes Augenrollen sagt an, dass man nicht zu viel sehen lassen und sich nicht um Kopf und Kragen reden soll.

In diesem verabredeten Kommunikationsspiel sind geniale Hochstapelei und übertriebene Bescheidenheit ebenso am Platze wie scheinbare Weltfremdheit und ausgestellte Weltläufigkeit um die „Verspätungen der Seele im norddeutschen Raum“ (nochmals Uwe Johnson) erkennbar werden zu lassen. Unter dieser Voraussetzung können groteske Absurditäten und alberne Missverständnisse, Doppel- und Mehrfach-Deutigkeiten sowie Über- und Untertreibungen bedenkenlos genutzt werden, um die „Dummheiten“ und Verletzungen in der Vergangenheit sowie die „Verschlimmbesserungen“ und die programmierten und instrumentalisierten Ängste in den heutigen „narrischen“ Zeiten verständlich werden zu lassen, so dass im „Hintergrund“ eine parabelträchtige (mythologische) Situation mit spirituellen Glanzlichtern entsteht, die durchaus hoffnungs- und damit zukunftstauglich werden könnte.

Rerik, 2018